Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info
Kirche, Ort: Auferstehungskirche Bad Salzuflen
Sendedatum: Sonntag, 18.10.26
Thema: Land gewinnen!
Predigttext: Ps 121
Prediger: Pfarrerin Steffi Langenau, Sabine Weege, Claus Jourdan und Theo Feuchtl

Achtung: Sperrfrist!
18.10.2026, 10 Uhr

Predigt Teil 1a

Die Liebe Gottes und der Friede Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde!

Vorsichtig nehme ich das Päckchen aus der Tüte, entferne das Gummiband und dann das Butterbrotpapier, und da liegt es vor mir: Das Spiegelei-Brot.

Das ist in unserer Familie eine lange Tradition. Wenn jemand auf Reisen geht, bekommt er von einem Familienmitglied dieses liebevoll verpackte Brot zugesteckt: Zwei Scheiben Landbrot und dazwischen ein leckeres Spiegelei. Mit Salz. Bestimmt haben schon meine Großeltern das so gemacht, die für erlesenen Aufschnitt oder teure Snacks unterwegs weder Sinn noch Geld hatten. Und es hat sich erhalten: Wer auf Reisen geht, soll etwas Vertrautes von zuhause mitnehmen. Er kann sich an die Hände erinnern, die das Brot vorbereitet haben, kennt die Pfanne, die Küche, aus der das Spiegelei kommt. Das ist so etwas wie Wegzehrung, ein ganz schlichtes Zeichen der Liebe, die durch den Magen geht.

Reisen gehört für viele Menschen heute zur Normalität. Manche reisen beruflich ganz oft, andere freuen sich auf die Urlaubszeit, in der sie die gewohnten Bahnen des Alltags hinter sich lassen und neue Entdeckungen an anderen Orten und in anderen Ländern machen können. Und oft ist es beides: Abenteuerlust, Neugier, Faszination, die unbekannte Orte haben, aber auch Beklommenheit, Unsicherheit, manchmal sogar Furcht: Was erwartet mich? Werde ich mich zurechtfinden? Was wird mir Halt geben? – Wie mag das erst für Menschen sein, die unfreiwillig in die Fremde geraten; auf der Flucht sind?

Das Wort „Elend“ und das Wort „Ausland“ kommen ursprünglich aus derselben Wurzel. Wer ins Ausland gerät, kann ins Elend kommen. Auch neue Lebensabschnitte können so etwas von einer Reise in fremdes Land haben. Faszinierend und beunruhigend zugleich.

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Ev. Rundfunkreferat NRW. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Was braucht zum Beispiel ein Kind, das in die Schule kommt? Ein neuer Lebensabschnitt! Stolz und wohl auch Sorge mischen sich da oft, bei den Eltern und auch bei den Kindern selbst. So hat das Sabine Weege erlebt, die als Grundschullehrerin viele Kinder in den neuen Abschnitt der Schulzeit hineinbegleitet hat:

Beitrag Sabine Weege
Die Schulanfänger kommen ja mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Voraussetzungen. Die einen sind schon sehr selbstbewusst und mutig, andere Kinder sind eher schüchtern und vorsichtig, sie warten ab.

Eltern, Lehrerinnen und Lehrer brauchen da viel Achtsamkeit und Einfühlungsvermögen, um jedem neuen Schulkind mit seinen Bedürfnissen und Wesenszügen gerecht zu werden. Bei allen Fragen und Unsicherheiten von Kinden, Eltern und Lehrenden fand ich es immer entlastend und hilfreich, dass wir im Schulanfängergottesdienst die Kinder und ihre Familien unter den Segen Gottes gestellt haben. So habe ich das dieses Jahr auch als Oma erlebt, als mein Mann und ich unser erstes Enkelkind bei der Einschulung begleiten konnten. Wir haben da ein Lied gesungen, das vom Segen handelt. Es beginnt so:

Gott, dein guter Segen ist wie ein großes Zelt,
hoch und weit, fest gespannt über unsre Welt.

Musik: Vortragsstück „Gott, dein guter Segen“

Predigt Teil 1b
Kinder brauchen Hilfe, wenn sie Neuland betreten, Land gewinnen sollen. Ich verstehe Sabine Weege so, dass es sie als Lehrerin entlastet und ermutigt hat, die Kinder Gott anzuvertrauen, seinem Segen und seiner Liebe, statt sich nur auf die eigenen pädagogischen Fähigkeiten zu verlassen.

Auch Erwachsene stehen oft genug an solchen Übergängen in unbekanntes Land, Zum Beispiel dann, wenn es berufliche Veränderungen gibt, wenn die Kinder aus dem Haus gehen, wenn der Ruhestand beginnt.
Dr. Claus Jourdan hat diesen Übergang so erlebt:

Beitrag Claus Jourdan

Ich war mit Leib und Seele Kinderarzt im Krankenhaus. Natürlich war der Eintritt in den Ruhestand ein Abschied, ein Loslassen. Heute, ein Jahrzehnt später, erinnere ich mich aber auch an ein Gefühl der Erleichterung --- und der gespannten Erwartung.
Ich weiß, ich hatte es gut mit meinem Rentenbeginn: In den ersten 4-5 Jahren konnte ich an zwei Tagen pro Woche eine Sprechstunde in meinem Spezialgebiet fortführen. Daran hing wirklich mein Herz. Das war gut für den Übergang. Ich hatte aber auch schon in den letzten Monaten der Berufstätigkeit mein Lauftraining intensiviert und als Ziel wieder, wie früher, den Hermannslauf und den Berlin-Marathon vor Augen. Jetzt hatte ich mehr Freizeit zum Training. Und schließlich konnte ich mein ehrenamtliches Engagement in unserer

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Ev. Rundfunkreferat NRW. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Kirchengemeinde weiterführen. Das war mir auch neben dem Beruf immer sehr wichtig gewesen. Jetzt hatte ich dafür mehr Zeit und Kraft.

Predigt Teil 2

Land gewinnen, Zeit finden für das, was vorher zu kurz gekommen ist, Claus Jourdan hat damit gute Erfahrungen beim Übergang in den Ruhestand gemacht. Und er hat, indem er zum Beispiel ältere Gemeindemitglieder besucht, eine Möglichkeit gefunden, seinerseits bei Übergängen zu helfen und Menschen zu ermutigen, sich nicht allein auf die eigenen Kräfte zu verlassen.

Die Bibel erzählt viele Geschichten von Menschen, die aufbrechen und aufbrechen müssen und dabei fragen, was ihnen hilft, sich im neuen Land, im neuen Lebensabschnitt zurechtzufinden.

Die Kantorei hat uns vorhin die Worte des 121. Psalms in der Vertonung von Louis Lewandowski vorgesungen.
Die Psalmen, das sind Lieder und Gebete des Volkes Israel. Lewandowski war ein jüdischer Komponist. Geliehene Worte also für uns Christen und Christinnen, Musik der Synagoge, an der wir teilhaben können. Und wie gut ist das, wenn in Übergangssituationen schon Worte da sind, Worte, die schon viele Menschen getröstet und begleitet haben, Juden und dann auch Christen.
Der 121. Psalm gehört bestimmt dazu. Er ist ein Reisepsalm. Jemand macht sich auf den Weg und fragt sich, wie es ihm auf seiner Reise ergehen wird, was ihm helfen kann.

Lektor Theo Feuchtl:
Psalm 121
Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts.
Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Ev. Rundfunkreferat NRW. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Predigt Teil 3

Bei diesem Reisepsalm fasziniert mich, dass die Sprechrichtungen wechseln. Er beginnt damit, dass sich jemand vor Gott fragt: Woher kommt mir denn jetzt Hilfe? Sein Blick ist auf die Berge gerichtet, und ich frage mich oft: Sind diese Berge jetzt Hindernis, so wie man oft Schwierigkeiten entgegensieht, von denen man noch nicht weiß, wie man sie überwinden soll? Oder sind die Berge eher das Ziel, nach dem sich jemand sehnt? Also heraus aus den Niederungen und tiefen Tälern, die einem das Leben jetzt gerade so schwer machen?

In der Bibel sind Berge ganz oft Orte der Gottesbegegnung. Mose zum Beispiel oder der Prophet Elia, später die Jünger, die Jesus mit auf den Berg nimmt, sie erfahren dort oben die Nähe Gottes. Jemand, der diesen 121. Psalm betet, richtet den Blick dorthin, wo er Gott erhofft. Er vergewissert sich: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Nichts wird mir auf meiner Reise begegnen, was nicht aus der Hand Gottes kommt, der alles geschaffen hat. Aber so, als sei das nicht genug, beginnen in diesem Psalm jetzt andere zu sprechen: „Der Herr wird deinen Fuß nicht gleiten lassen". „Der Herr behütet dich." „Der Herr behüte deine Seele". Das ist, als ob Familienmitglieder oder auch Gemeindemitglieder dem Menschen, der sich da auf den Weg macht, etwas mitgeben, was er sich nicht selbst nehmen oder sagen kann. Zuspruch ist etwas anderes als Wissen, und das kann man an diesem Gebet erkennen. Aber wo ist da genau der Unterschied?

Mir fällt ein guter Bekannter ein. Der hatte eine unbefristete und ganz einflussreiche Stelle als Journalist. Zu einer bestimmten Zeit seines Lebens fing er an, immer unruhiger zu werden. Er hatte das Gefühl, dass das, was er tat, nicht mehr zu ihm passte. Eines Tages sagte er zu mir: „Ich habe übrigens gekündigt. Ich weiß noch nicht genau, was, aber ich möchte etwas anderes in meinem Leben machen." Ich sah ihn verblüfft an und sagte: „Wie, du hast deine unbefristete Stelle aufgegeben, ohne etwas Neues zu haben? Ja, und jetzt?" Er schwieg einen Moment und antwortete dann: „Siehst du, alle, denen ich das erzählt habe, haben so reagiert wie du. Die Einzige, die etwas anderes gesagt hat, das war meine Mutter. Die hat gesagt: ‚Junge, ich trau dir das zu!' Und das ist es, was ich gebraucht habe, verstehst du?"

Musik: Vortragsstück „Du bist da", Strophe 1

Predigt Teil 4

Zuspruch ist das, was andere Menschen und was Gott uns mitgeben. Gerade dann, wenn wir vor Lebenssituationen stehen, die eben nicht nur faszinierend, sondern auch herausfordernd und verunsichernd sind. Wie ist das, wenn mein Partner oder meine Partnerin nicht mehr da ist? Wie soll ich jetzt weitergehen? Und da sind sie, diese geliehenen Worte: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher kommt mir Hilfe?"

Es ist kein Zufall, dass der letzte Vers des 121. Psalms am Ende von Trauerfeiern steht. „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit." Die Reformationszeit hat bei der Beerdigung den Schwerpunkt auf den Zuspruch für die, die weiterleben müssen,

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Ev. Rundfunkreferat NRW. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

gelegt. Weniger die Darstellung des Lebens und der Leistungen des Verstorbenen stehen dabei im Vordergrund. Vielmehr sind bei einem Abschiedsgottesdienst die Angehörigen im Blick, die, die jetzt vor einem neuen Lebensabschnitt stehen. Die brauchen etwas, was sie sich nicht einfach selbst sagen können, sondern was ihnen zugesprochen, geschenkt, mit auf den Weg gegeben wird. Gottes Segen. Seine Treue am Tag und auch in der Nacht, ja in den schweren Nächten besonders: „Der Herr ist ein Schatten über deiner rechten Hand, dass dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts." Fürsorglich sprechen hier einzelne Stimmen jemandem Gottes Beistand zu. Beerdigungen waren im Judentum und auch in christlicher Zeit früher Aufgabe der Gemeinschaft, nicht einer einzelnen Person. Und auch im Psalm kann man sich vorstellen, dass verschiedene Menschen jemandem, der unsicher und vielleicht mit Tränen in den Augen in seine Zukunft blickt, die Hand auf die Schulter oder auf den Arm legen und ihm den Segen, den Reisesegen für das unbekannte Land zusprechen.

Mir wird an dieser Stelle deutlich, wie sehr der Glaube die Gemeinschaft braucht. Wir brauchen einander mit unseren ganz unterschiedlichen Lebenserfahrungen und mit dem, was wir jeweils mit Gott erlebt haben. Die Geschichten der Bibel und auch die Lebensgeschichten der Menschen, die in unseren Gemeinden und Kirchen an Gott glauben, sind nicht meine eigenen. Aber sie geben mir eine Idee davon, wie Gott sein kann, wie er auch noch sein kann, jenseits meiner eigenen Gewissheit, jenseits meiner eigenen Zweifel. Auch die geliehenen Worte des Psalms tun das. Ich kann sie ganz allein für mich beten, aber ich höre darin Menschen, die von Gott her sagen: „Ich traue dir das zu. Der Herr wird deinen Fuß nicht gleiten lassen. Der Herr behüte dich vor allem Übel, der Herr behüte deine Seele. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit."

Musik: Vortragsstück „Du bist da", Strophe 2

Predigt Teil 5

Ein Brot mit Spiegelei für die Reise, das ist im Grunde eine banale, aber liebevolle kleine Tradition. Mich wird sie immer daran erinnern, dass wir einander noch ganz andere Dinge mitgeben können, wenn die Lebensreise in eine neue Richtung geht und Menschen Land gewinnen müssen. Das ist zum Beispiel die Aufmerksamkeit für das, was Kinder und Erwachsene dann brauchen, je nachdem, was sie geprägt hat. Das sind vor allem aber unsere Gebete, die geliehenen Worte und die eigenen, mit denen wir einander Gott anvertrauen, ob wir an einem Grab oder an einer Wiege stehen.

Es ist der Segen, den wir einander zusprechen können. Das Wort „segnen" kommt vom lateinischen „signare", zeichnen, bezeichnen. Einander als Menschen bezeichnen, für die Gott da ist: Kein Ort, an dem er uns nicht finden könnte, keine Zeit, in der er uns nicht nahe sein will. In früheren Zeiten wurden in den Familien die Kinder gesegnet, jeden Morgen, wenn sie das Haus verließen, um zur Schule zu gehen. Inzwischen sind solche Gesten aus der Übung gekommen. Wie gut wäre es aber doch, wenn wir einander in Gedanken und Gebeten segnen könnten, einander Gott anvertrauen, wenn wir uns auf den Weg machen, und seien es die ganz alltäglichen Wege. Ein richtig gute Familientradition wäre das.

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Ev. Rundfunkreferat NRW. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Musik: Vortragsstück „Wohlan, preiset den Ewigen“ (Louis Lewandowski)

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Ev. Rundfunkreferat NRW. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!